

## Briefe aus dem Reichsarbeitsdienst: Zwischen Zurichtung und Zuhause (Arbeitstitel)

Gero von Roedern, M.A.

In den beinahe zehn Jahren zwischen dem Erlass des Reichsarbeitsdienstgesetzes 1935 und dem Kriegsende in Europa 1945 wurden jährlich hunderttausende junge Erwachsene zum *Reichsarbeitsdienst (RAD)* einberufen. Ihr Dienst und die Organisation, in der sie ihn ableisteten, wurde insbesondere auf seine Stellung im Machtapparat des sog. Dritten Reichs und das Spannungsverhältnis zwischen Formung der Jugend und wirtschaftlichem Nutzen untersucht. Organisationsgeschichtliche und erziehungswissenschaftliche Forschungsarbeiten widmen sich auch den Idealen, Theorien und Instrumenten der 'Erziehung' im *RAD* und konzentrieren sich auf die Abläufe in dessen Lagern. Auch der Versuch der Schaffung eines ‚Neuen Menschen‘ wird in einer kulturanthropologischen Dissertation in den Blick genommen. Demgegenüber ist die Perspektive der jungen Erwachsenen selbst bislang völlig unterbelichtet. Pionierstudien wenden sich vor allem der Erinnerungsliteratur ehemaliger Führer\*innen in der Organisation zu. Größere Arbeiten, die ihren Fokus auf die Darstellungen 'einfacher' *Arbeitsmänner* und *Arbeitsmädchen* richten, existieren bislang nicht. Nur einzelne Kapitel in biographisch orientierten Forschungsansätzen schaffen hier etwas Abhilfe.

Mein Dissertationsprojekt wendet sich dieser Lücke zu und untersucht vier Briefserien mit einigen hundert Texten und andere Selbstzeugnisse von 'einfachen' Arbeitsdienstleistenden aus den Jahren 1936, 1940, 1942 und 1943. Methodisch bezieht es mikro- und makroperspektivische Zugänge an ihrer Schnittstelle aufeinander und operiert mit Close Reading sowie einer interdisziplinär informierten Qualitativen Inhaltsanalyse mit MAXQDA. Der chronologisch breite Fächer der Quellen über sieben Jahre ermöglicht dabei Aussagen zu individuellen Positionierungen in unterschiedlichen Zeiträumen der NS- und *RAD*-Institutionsgeschichte. Ziel ist es einerseits, die Perspektive der jungen Erwachsenen auf den *RAD*, andererseits aber auch ihre Positionierungen innerhalb der Kommunikationsräume der NS-Gesellschaft nachzuzeichnen. Da der Dienst im *RAD* für die Verfasser\*innen der Briefe mindestens sechs Monate Trennung von ihrem Zuhause bedeutete, konnte die Kommunikation mit der Familie fast nur noch per Brief stattfinden. Diese Verlagerung in den Brief und ein zumindest ähnlicher Entstehungskontext macht die Briefe zu höchst ergiebigen Quellen. Sie erlauben einen Blick von unten auf Jugend während der NS-Diktatur bzw. in einer ihrer Erziehungsinstitutionen. Dank der Charakteristika des Mediums Brief können gleichzeitig Einblicke in Sorgen, Alltag und das Beziehungsleben ganz 'normaler' Familien gegeben, aber auch die Besonderheiten der Kommunikationsräume der NS-Gesellschaft beleuchtet werden.

Die Arbeit soll so zeigen, wie Reaktionen auf den Arbeitsdienst zwischen Anecken und Aufnehmen, Anpassen und Umdeuten mänderten, und welchen Stellenwert das Schreiben dafür hatte. Sie stellt heraus, wie die jungen Erwachsenen ihre eigene Rolle in der Gesellschaft charakterisierten und wo die Grenzen des Sagbaren lagen. Der Zwischenraum der Briefe wird damit zum Schlüssel meiner Untersuchung, die sich sechs Monaten aus dem Leben vier junger Erwachsener zuwendet. Sechs Monaten, während welcher sie dem verschärften Zugriff und den Zurichtungsversuchen des nationalsozialistischen Erziehungsapparates ausgesetzt waren.